



otto verbindet jung und alt otto ist innovativ otto
gestaltet otto bringt sich ein otto engagiert sich

Dokumentation des Workshops

Generationsübergreifende Infrastruktur in Magdeburg

am 19. März 2014 im Alten Rathaus

Reihe Magdeburg - sozial (Band 32)

Herausgegeben von der Stabsstelle für Jugendhilfe,- Sozial- und Gesundheitsplanung der
Landeshauptstadt Magdeburg

Postanschrift: Landeshauptstadt Magdeburg
Der Oberbürgermeister
Stabsstelle für Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung
39090 Magdeburg

Hausanschrift: Landeshauptstadt Magdeburg
Der Oberbürgermeister
Stabsstelle für Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung
Wilhelm -Höpfner- Ring 4
39116 Magdeburg

Telefon: (0391) 540 3606

Fax: (0391) 540 3243

Titelfoto: Bettina Schwarz

Editorial

Der demografische und der gesellschaftliche Wandel erfordern, die kommunale soziale Infrastruktur zukunftsfähig zu entwickeln. Nur so können die erforderlichen Leistungen für die Menschen in der Landeshauptstadt Magdeburg auch künftig bedarfsgerecht angeboten und erbracht werden.

Geprägt ist die Entwicklung besonders durch die Zunahme des Anteils der älteren Bevölkerung, die Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung der Menschen sowie eine Veränderung der Lebenseinstellungen und der Ansprüche der älteren Menschen im Vergleich zu früheren Seniorengenerationen. Daraus resultiert ein zunehmender Bedarf an Information und Beratung sowie Unterstützungsleistungen im Alltag. Auch das Interesse an Gesundheitsprävention und –förderung sowie das Bedürfnis nach einer aktiven und sinnvollen Lebensgestaltung in der nachberuflichen Phase wachsen. Viele ältere Menschen melden sich, weil sie aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben und sich mit ihren Erfahrungen, Fähigkeiten und Ressourcen zum Wohl der Gemeinschaft einbringen wollen. Wichtig sind gut erreichbare Anlaufstellen in den Stadtteilen, die diesen aktiven „Alten“ Hilfe anbieten oder vermitteln, Selbsthilfe fördern und freiwilliges Engagement unterstützen und vor allem auch das Miteinander der Generationen ermöglichen.

Für diese vielschichtigen Anforderungen muss es Rahmenbedingungen geben.

Mit dem vorliegenden Material werden Verlauf und Ergebnisse eines Workshops dokumentiert, den die Landeshauptstadt Magdeburg am 19. März 2014 durchgeführt hat. Zum Thema „Generationsübergreifende Infrastruktur in Magdeburg“ tauschten sich zahlreiche Akteure der Senioren- und der Kinder- und Jugendarbeit mit Vertretern der Verwaltung und von Wohnungsunternehmen zu Möglichkeiten und Grenzen generationsübergreifender sozialer Arbeit aus. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichteten von ihren bisherigen Erfahrungen mit generationsübergreifenden Ansätzen in ihrer Arbeit. Sie betonten, dass gemeinsame Aktivitäten zwischen den verschiedenen Generationen vor allem dort erfolgreich verlaufen, wo an gemeinsame Interessen angeknüpft wird. Als eine wichtige Voraussetzung für eine Verstärkung des Miteinanders wurde eine gute Vernetzung zwischen den

verschiedenen Akteuren wie Alten- und Service-Zentren, Kinder- und Jugendhäusern und Wohnungsunternehmen unterstrichen.

Im Workshop wurden für generationsübergreifende Arbeit in den Einrichtungen die notwendigen Rahmenbedingungen herausgearbeitet.

Wir haben eine große Bereitschaft festgestellt, Senioreneinrichtungen sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen stärker für die jeweils anderen Altersgruppen zu öffnen, ohne dabei die spezifischen Bedürfnisse der eigentlichen Zielgruppe zu vernachlässigen.

Nachfolgend sind die wichtigsten Aussagen der Referenten und der Workshop-Teilnehmer dargestellt; zum Nachvollziehen und als Anregung für Praktikerinnen und Praktiker der sozialen Arbeit.

In Auswertung des Workshops ist im weiteren Verlauf des Projektes eine Befragung von Seniorinnen und Senioren sowie Kindern und Jugendlichen vorgesehen, welche Vorstellungen und Ansprüche sie selbst hinsichtlich eines intergenerativen Miteinanders in den sozialen Einrichtungen haben.

Hans-Werner Brüning
Beigeordneter für
Soziales, Jugend und Gesundheit

Tagesordnung:

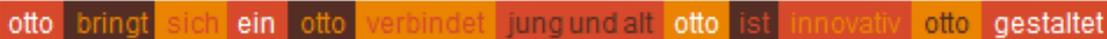
- 1 Begrüßung durch den Beigeordneten für Soziales, Jugend und Gesundheit Herrn Brüning
- 2 Erläuterungen zum Projekt und Einführung in die Problemstellung – Herr Dr. Gottschalk / Frau Schwarz, Stabsstelle Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung
- 3 Impulsvortrag „Die Bedeutung generationsübergreifender sozialer Arbeit im demografischen Wandel“ – Frau Prof. Dr. Meyer, Universität Vechta
- 4 Diskussion in drei themengleichen Arbeitsgruppen zu inhaltlichen Ansätzen und strukturellen Voraussetzungen generationsübergreifender Arbeit in Einrichtungen der Jugendarbeit und der Seniorenarbeit in Magdeburg
- 5 Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen im Plenum
- 6 Ausblick auf die weitere Arbeit

Einführung

Bettina Schwarz, Dr. Ingo Gottschalk

Stabsstelle Jugendhilfe-, Sozial- und Gesundheitsplanung

Der Workshop bildete den Auftakt für das Projekt „Soziale Infrastruktur in Magdeburg für ein selbstbestimmtes Alter(n) unter Berücksichtigung der Erfordernisse des demografischen Wandels“. Mit diesem Projekt beteiligt sich die Landeshauptstadt Magdeburg an dem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Programm „Anlaufstellen für Ältere“.



Program „Anlaufstellen für Ältere“

gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

in Kooperation mit



DV
Deutscher Verband für Wohnungswesen,
Städtebau und Raumordnung e. V.



oststadt
magdeburg

Magdeburg stützt sich bei der Umsetzung des Programmes im Rahmen seines Projektes auf die bereits bestehenden Beschlüsse zur Infrastrukturplanung der Jugendarbeit und zum Seniorenpolitischen Konzept. Hier wird auf eine Stärkung generationsübergreifender Ansätze orientiert.

Seniorenarbeit: DS0161/13

Seniorenpolitisches Konzept der LH Magdeburg – Aktivität und Hilfe im Alter



Beschluss zur Sicherung wohnortnaher Infrastruktur zu Begegnung, Beratung und Aktivität

- Weiterentwicklung des Systems der ASZ und Offenen Treffs unter Berücksichtigung **generationsübergreifender** Ansätze und der Vernetzung mit Einrichtungen der Jugendarbeit und Mehrgenerationenhäusern
- Zusammenarbeit mit Wohnungsunternehmen zur Schaffung von Nachbarschaftstreffs in Wohnquartieren

Jugendarbeit: DS0120/13

Infrastrukturplanung Jugendarbeit – 2. Planungsschritt zur Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit 2014 bis 2015



Beschluss, im Rahmen der Entwicklung „Integrierter Sozialarbeit“ die Standorte der Kinder- und Jugendarbeit für eine **generationsübergreifende** Entwicklung der sozialen Infrastruktur zu prüfen



Es gibt in Magdeburg bereits Erfahrungen mit generationsübergreifender sozialer Arbeit in Alten- und Service-Zentren, Kinder- und Jugendhäusern, Mehrgenerationen- und Bürgerhäusern, in zahlreichen Projekten, bei Vereinen sowie in den Arbeitsgruppen zur Entwicklung und Unterstützung der Gemeinwesenarbeit.

Landeshauptstadt Magdeburg

Was?

Gemeinwesen

Gebietskörperschaft

Chancen

Zielstellung/ Angebote/ Infrastruktur

Ist?

Bürgerhäuser/ Mehrgenerationenhäuser/

generations(-en)übergreifende Projekte

Generationsübergreifende Freiwilligendienste...

Machbar?

ASZ, KJH, MGH, Bürgerhäuser, Wohnungsunternehmen, Träger, Vereine, Initiativen....



Die Akteure aus den Infrastruktureinrichtungen der Jugendarbeit, der Seniorenarbeit, aus den generationsübergreifend tätigen Einrichtungen, die Wohnungsunternehmen als Anbieter von Nachbarschaftstreffs sind als TeilnehmerInnen des Workshops aufgerufen, sich zu den Aufgaben und Zielen generationsübergreifender sozialer Arbeit zu verständigen und ihre Erfahrungen und Vorstellungen zu den Möglichkeiten und Grenzen sowie den notwendigen Voraussetzungen für generationsübergreifende soziale Arbeit einzubringen.

Das Miteinander der unterschiedlichen Generationen ist eine wichtige Voraussetzung für den Zusammenhalt der Gesellschaft und sichert die Teilhabe aller Altersgruppen am gesellschaftlichen Leben. Dadurch können Selbsthilfepotentiale nutzbar gemacht werden, die sowohl den jüngeren als auch den älteren Mitgliedern der Gesellschaft zugute kommen.

Generationsübergreifende Arbeit - förderfähig

- Vermeidung und Abbau von Benachteiligungen
- Förderung von Chancengleichheit
- soziale Integration, Förderung gesellschaftlicher Teilhabe für Personengruppen, die von Isolation Ausgrenzung oder Vereinsamung bedroht sind
- Hilfe zur Selbsthilfe, Unterstützung und Entwicklung und ehrenamtlicher und nachbarschaftlicher Netze
- Gesundheitsförderung, Prävention

Ziele?

- wechselseitiges Verständnis von „Jung“ und „Alt“
- Anknüpfungspunkte für gegenseitige Hilfen „aufspüren“
- Selbsthilfepotenziale wecken
- Vorhandene Ressourcen besser nutzbar machen

Impulsvortrag

„Die Bedeutung generationsübergreifender sozialer Arbeit im demografischen Wandel“

Professor Dr. Christine Meyer

Universität Vechta

Institut für Soziale Arbeit, Bildung und Sportwissenschaften (ISBS)



Generationsübergreifende Soziale Arbeit im demografischen Wandel

Jung und alt im
Jugendzentrum, oder
mal die Jungen, mal die
Alten,
wann jede Gruppe für
sich,
wann und wie
gemeinsam?
Und wo? Überall



Worum wird es gehen?

- Demographischer Wandel und Erfahrungen aus einem europäischem Projektzusammenhang: Strategie generationsübergreifende Soziale Arbeit
- Soziale Arbeit erscheint von jeher generationenübergreifend zu sein und durch die Auflösung der Generationen wird die Suche nach Verbindlichkeiten möglich.
- Generationsübergreifendes sozialpädagogisches Arbeiten bisher: Erfahrungen aus der Praxis der Mehrgenerationenhäuser
- Mehrwert generationsübergreifender Sozialer Arbeit für ein gutes Leben in jedem Lebensalter: Anforderungsprofil

Europäische Lernpartnerschaft im Grundtvig-Programm der Nationalen Agentur mit Deutschland, Österreich und den Niederlanden in Kooperation mit der Landeszentrale politische Bildung Thüringen:

„Pot@toe: Entwicklung partizipativer und generationsübergreifender Bildungsmodelle für eine nachhaltige Entwicklung ländlicher Regionen in Europa.“

Ältere aus ländlichen Regionen begegnen sich regional, länderübergreifend und vor allem mit jüngeren Generationen und entwickeln gemeinsame Projekte zur regionalen Nachhaltigkeit. September 2010 – September 2012

2 Lebensalter: Studierende und RentnerInnen aus allen drei Ländern

Ländlich: Bergdorf in Österreich, Dorf in Thüringen, Ort im Nordwesten der Niederlande

Gesellschaftliche Entwicklungen als Herausforderung für Soziale Arbeit

Demographischer Wandel:

Soziale Arbeit wird zukünftig stärker theoretisch, empirisch und praktisch über die Lebensspanne der Bevölkerung herausgefordert (dreifache Alterung der Gesellschaft – jede(r) Zweite könnte hundert Jahre alt werden (vgl. Vaupel)).

Generationenverhältnisse:

Generationen gewinnen als Bezugspunkte für Orientierung an Bedeutung, das Verschwinden von Unterscheidungen lässt die Suche nach Verbindlichkeiten entstehen (vgl. Hamburger 2002).

Soziale Arbeit altert – mehrperspektivisch

Ein Großteil der Beschäftigten ist in Arbeitsfeldern tätig, für die Erkenntnisse über Alternsprozesse relevant sind:

Klie (1996) schätzte bereits 1996 den Anteil von Professionellen, die mit älteren Menschen arbeiten, auf 40%. Folgende Arbeitsfelder sind vor allem betroffen: Behindertenhilfe, Obdachlosenarbeit, Suchtkrankenhilfe, Arbeit mit Suizidgefährdeten und MigrantInnen.

Freiwilligenarbeit ist zu einem beträchtlichen Teil Arbeit mit älteren Menschen und/oder intergenerative Arbeit.

Die Familienhilfe ist mit veränderten Konstellationen konfrontiert: Sogar auf die Urgroßeltern kann als unterstützende Faktoren im Familiensystem zurückgegriffen werden.

Ein Großteil der Handlungsfelder hat eine Überzahl älterer Beschäftigter (vgl. Aner/Karl2008).

Soziale Arbeit als Ermöglichung von Aneignung und Auseinandersetzung

- Sozialpädagogik, von Winkler als sozial und kulturell erzeugte Instanz eingeschätzt, steht in der Verpflichtung, einen professionell geordneten Raum zu eröffnen, um „Paradoxien und Antinomien auszuhalten, welche moderne Gesellschaften notorisch erzeugen“ (ebd. 2005, S. 7).
- Das Älterwerden einer Bevölkerung und ihrer Gesellschaft erfordert die Organisation individueller und kollektiver Lernprozesse, auch wenn es nur um Veränderungen geht, die die alltägliche Lebensführung betreffen.
- Mit der gesellschaftlichen Alterung kommt zunehmend mehr die normative Frage in den Vordergrund, „was Menschen an Vorstellungen über ihr Sein und ihr Leben auch in zeitlicher Hinsicht entwickeln. **Doch darüber, was Menschen sind und sein wollen, lässt sich nicht anders entscheiden als im denkenden, philosophischen Zugang. In diesem werden wir uns mit dem vielleicht zwar bescheidenen, gleichwohl einzigen Mittel unserer selbst inne, das Menschen gegeben ist: dem Nachdenken.** (...) Denn nur auf diesem Weg der Reflexion gelingt es, einen Entwurf seiner selbst zu machen“ (Winkler 2005, S. 7ff.).

Generationenverhältnisse als seltsam ungeklärt und unberührt!

- Obwohl sozialpädagogische Beziehungen gleichzeitig auch Generationenverhältnisse darstellen, erscheint die Verbindung von jung zu alt und zurück sozialpädagogisch seltsam ungeklärt und unberührt (vgl. Meyer 2008/2013).
- Die Besonderheit der generationsübergreifenden Begegnung in der Arbeit mit älteren Menschen liegt u.a. darin, dass auf einen Menschen aufgrund seines Alters und damit einhergehender Problemlagen ein jüngerer Mensch als professionell Handelnder auf ihn zukommt (vgl. Meyer 2013).

„Oma raved und Torsten hört Bach“ (Schweppe 2002)

Relativierung der Lebensalter:

Traditionelle Bildungsverhältnisse haben sich umgedreht und die Alten verfügen über große Speicher überholten und entwerteten Wissens, während die Jungen Wissen erworben haben, welches den Alten verborgen bleiben wird (vgl. Böhnisch/Blanc 1989).

Es ist erstmalig möglich, generationenübergreifend als Vater, Sohn und Großvater in das gleiche Rockkonzert zu gehen. „Und wer hätte es noch vor einigen Jahren für möglich gehalten, dass Mutter, Tochter und vielleicht auch in diesem Fall die Großmutter das gleiche Fitnessstudio aufsuchen?“ (Schweppe 2002, S. 236).

Soziale Beziehungen unterschiedlicher Generationen:

„Freundschaften, freiwillig eingegangen, sind fast ausschließlich altershomogen: es ist in der Tat wahrscheinlich, dass für viele Menschen die einzigen engen Beziehungen zu mehr als ein Jahrzehnt älteren Personen Beziehungen zu Eltern oder anderen Verwandten sind“ (Pillemer/Müller-Johnson 2007, S. 139).

Gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung: Familialisierung und Re-Familialisierung

„Die Leistungsfähigkeit generationsübergreifender Bindungen bezieht sich über die Herstellung von Familie hinaus, auf gesellschaftlich benötigte Leistungen der Reproduktion, Sozialisation, Humanvermögensbildung, Regeneration und Solidarisierung (vgl. Kaufmann 1997, S. 103ff.)“ (Oelkers 2012).

Generationenbeziehungen sichern Lebensrisiken, wie z.B. Scheidung, Arbeitslosigkeit, Lebenskrisen, Krankheiten etc. ab (vgl. Künemund 2014)

Re-Familialisierungsstrategien sind erkennbar in:

- rechtlichen Perspektive, wie z.B. das Pflegezeitengesetz oder
- lokalen Initiativen im Rahmen von Freiwilligenagenturen, wie z.B. das Projekt Wunschgroßeltern oder
- Bundesmodellprogrammen, wie z.B. das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, das mit Blick auf die Institutionalisierung von Mehrgenerationenhäusern seit 2007 die Herstellung und Ausgestaltung von „Wahlfamilien“ bezeichnet:

Romantisierende Vorstellung von wechselseitigem Geben und Nehmen im Falle von Unterstützungsbedarf, die eigentlich im inner- bzw. traditionell familiären Kontext erbracht werden soll.

Für viele Menschen, die entweder als Teil einer multilokalen Familie oder aufgrund von Scheidungen, Verwitwung oder ähnlichem ohne Unterstützung leben, entspricht diese Idee einer Vorstellung und nicht mehr ihrem alltäglichen Leben oder es war ohnehin eine Wunschvorstellung, entlang einsozialisierter Normen entstanden.

Wahlverwandtschaftliche Verhältnisse und Verbindungen

- Der Aufbau von Wahlfamilien wird durch Bundesmodellprogramme wie z.B. das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhaus des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.
- Für den Fall, dass keine Familie im angeheirateten oder direkten verwandtschaftlichen Verhältnis im näheren Umkreis vorhanden ist, wird die Verantwortung für wechselseitige Hilfen und Unterstützungen an Wahlfamilien weiter gegeben.
- Menschen jeden Lebensalters können sich Wahlfamilien im Rahmen ihres bürgerschaftlichen Engagements als aktive Menschen aufbauen, möglich ist dies in jedem Lebensalter, vielleicht beginnt das Engagement sogar erst nach Beginn der Verrentung für älter werdende Menschen.
- Diese selbst gesuchten Bindungen sind mit Vorstellungen von Familie verbunden, die sich gegenseitig unterstützen und vor Ort füreinander da sind, so dass diese Wahlfamilie auch im Falle unterschiedlicher Hilfe- und Unterstützungsarrangements verbindlicher herangezogen werden könnte.

Mehrgenerationenhäuser als soziale Nachhaltigkeit

- Nur im Miteinander der Generationen kann soziales Wachstum entstehen, deshalb sind Mehrgenerationenhäuser auf Gemeinschaft der Generationen, der Nachbarschaft und der lokalen Gesellschaft hin angelegt.
- Mehrgenerationenhäuser stärken vor Ort bestehende Strukturen und Angebote.
- Mehrgenerationenhäuser orientieren sich am örtlichen Bedarf + kooperieren mit den Akteuren vor Ort, zum Beispiel mit Behörden, Trägern oder Verbänden.
- Indem Menschen Raum für gemeinsame Alltagsbewältigung geboten wird, erhöht sich langfristig das soziale Kapital der Gesellschaft (vgl. www.bmfsfj.de 2007).



Ergebnisse aus der Begleitforschung der Mehrgenerationenhäuser:

Offene Räume und Offene Begegnungen ermöglichen unverbindliche generationsübergreifende Begegnungen und werden am besten angenommen:

„Offene Räume“ (Angebotsart mit gemeinsamem Essen): Anteil an Begegnung der Generationen von 87% und

Offene Begegnungen bzw. Treffpunkte mit 79% (vgl. Reinecke/Staats u.a. 2012, S. 19).

Ergebnisse aus der Begleitforschung der Mehrgenerationenhäuser:

Verbindliche Kontakte mit Möglichkeiten zum gegenseitigen Engagement unterschiedlicher Generationen zu schaffen, erfordert die Förderung solcher Angebote, die sich als „Alt für Jung“ oder „Jung für Alt“ kennzeichnen lassen. (Zielsetzung: Verbindliche Formen des Zusammenkommens werden angestrebt, die je die andere Generation entlasten.)

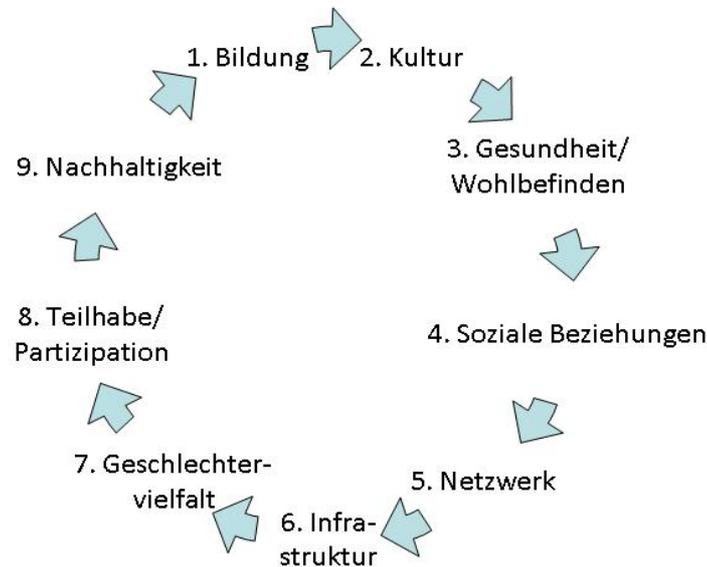
Kontakt und Wissenstransfer werden intensiviert und langfristig gesichert, es entstehen nachhaltige generationenübergreifende Beziehungen z.B. in

- Patenschaften. Patenschaften bieten von allen in den Mehrgenerationenhäusern etablierten Angeboten die größte Chance auf ein Miteinander der Generationen, in 89% dieser Angebotsform kommen Alt und Jung zusammen, gefolgt
- von Haushaltsnahen Dienstleistungen (83%) sowie
- Betreuungsangeboten (69%) (vgl. Reinecke/Staats u.a. 2012, S. 21).

Mehrwert generationenübergreifender Angebote – Anforderungsprofil

Entscheidung für alle Lebensalter an einem Ort! Entscheidung für das Entstehen neuer Qualitäten im Zusammenleben von „jung und alt“ oder „jung zu alt“ oder „alt zu jung“.

1. Generationsübergreifende Angebote können Anregungen und Angebote darstellen, die Gelegenheitsstrukturen schaffen, um sich begegnen zu können.
2. Durch die Öffnung von Tätigkeitsfeldern und Institutionen, entstehen Bereitschaft zur Kooperation und langfristig Kulturen der Partizipation und Wertschätzung unterschiedlicher Lebensalter vor Ort und damit in der Gesellschaft insgesamt.
3. Sozialpädagogisch gestaltete Orte zu schaffen, in denen sich Menschen aller Generationen ganz selbstverständlich im Alltag begegnen, mit-, von- oder übereinander lernen und Unterstützung erfahren (intra-, inter- oder transgenerational)



Mehrwert generationenübergreifender Angebote in der Sozialen Arbeit
– Anforderungsprofil –

- 1. Bildung:** Weitergabe (überlebens-)notwendigen Wissens und gemeinsames Entscheiden über aktuell benötigte Kompetenzen
- 2. Kultur:** Gemeinsames **Entdecken und Leben von Kultur sowie (Lebens-)Geschichten** - neue Perspektiven und Aneignungsmöglichkeiten durch neue Konstruktionen (vgl. Welzer)
- 3. Gesundheit – Wohlbefinden:** Aktivität und soziale Bindungen fördern Gesundheit
- 4. Soziale Beziehungen:** werden mit zunehmendem Alter weniger und sind dennoch wichtig für die subjektive und objektive Eingebundenheit

Mehrwert generationenübergreifender Angebote in der Sozialen Arbeit

– Anforderungsprofil –

5. **Netzwerk:** formale und informelle Netzwerke entscheiden über Selbstständigkeit, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit in jedem Lebensalter
6. **Infrastruktur:** Gemeinsames Gestalten der Infrastruktur
Mehrgenerationenspielplätze/multimodale Infrastruktur
7. **Geschlechter:** Vielfalt der Geschlechter und Verwirklichung von Vielfalt wird eher der Jugend zugestanden, bisher nicht so sehr älteren Menschen ermöglicht
8. **Teilhabe/Partizipation:** generationenübergreifende Angebote verstärken Bedürfnisse der unterschiedlichen Lebensalter und ermöglichen gleichzeitig mehr Teilhabe durch größeren Anteil von Menschen in der Gesellschaft, die teilhaben wollen.
9. **Nachhaltigkeit:** schließt den Kreis zur Bildung- was gestern noch galt, wird morgen wieder aktuell mit Blick auf ressourcenschonendes und gleichzeitig qualitätsvolles Leben

Übergeordnete Zielsetzungen des Anforderungsprofils:

1. **Alltagskompetent** werden und bleiben.
2. Aneignungsmöglichkeiten bieten für neue Situationen in jedem Lebensalter: **verbindliche Beziehungen** zwischen allen Lebensaltern.
3. In jeder **Lebensphase und jedem Lebensalter Möglichkeiten der Selbstbestimmung, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit** ausloten und ausprobieren können.

Das Verhältnis zur älteren Generation wurde von Herman Nohl einst in Bezug auf den Anspruch der Erziehung, sich selbst entbehrlich machen zu wollen, als die „tiefste Erfahrung beschrieben, die die Jugend hat“ (Nohl 1914).

Die Tiefe der Erfahrung liegt darin, dass sich dieses Verhältnis der Jugend zur älteren Generation nicht in einem Selbstzweck erschöpfe oder mit der dem Ziel der Autonomie erreicht sei, vielmehr erscheine es als Lebenszusammenhang und Träger der Kontinuität des Geistes ein Unendliches, so Nohl.

Herzlichen Dank!



Ergebnisse der Diskussionen in den Arbeitsgruppen

In drei Arbeitsgruppen wurden parallel die folgenden Fragestellungen erörtert:

1. *Was verstehen wir unter generationsübergreifender sozialer Arbeit?*

- *Wie soll das Miteinander der verschiedenen Altersgruppen erfolgen? Was ist sinnvoll und realistisch?*
- *Welchen Nutzen für die verschiedenen Altersgruppen erwarten wir durch die generationsübergreifende Arbeit?*

2. *Welche Erfahrungen gibt es bereits mit generationsübergreifender Arbeit?*

- *Was kennzeichnet gute Angebote?*
- *Welche Schwierigkeiten/Hindernisse treten auf?*

3. *Welche Rahmenbedingungen sind für generationsübergreifende Arbeit erforderlich?*

- a) *in generationsübergreifend tätigen Infrastruktureinrichtungen (standortgebundene generationsübergreifende Arbeit)*
- b) *bei standortunabhängigen generationsübergreifenden Projekten*

Arbeitsgruppe 1

Moderation: Frau Genzmann, Herr Dr. Gottschalk

TeilnehmerInnen:

Frau Münzel	Alten- und Service-Zentrum des Paritätischen im Bürgerhaus Nord
Frau Renning	Kinder- und Jugendhaus „Oase“
Frau Dunkel	Kinder- und Jugendhaus „Banane“
Herr Beyerling	Bürgerhaus Kannenstieg, Junge Humanisten
Herr Rückriem	Wohnungsgenossenschaft Magdeburg-Stadtfeld eG
Herr Köster	MWG Wohnungsgenossenschaft eG

Die im Vortrag von Frau Prof. Dr. Meyer beschriebenen Anforderungen an generationsübergreifende soziale Arbeit sowie die vorbereiteten Fragestellungen zur Arbeitsgruppenphase wurden als Anregung zu einer Diskussion vorangestellt. In den Fokus nahm die Arbeitsgruppe den Schwerpunkt „Gelegenheiten selbstständiger Begegnung der Generationen schaffen“ und berichtete von Erfahrungen in den eigenen Bereichen, sowie Ausblicke für die Zukunft.



- Problemaufgriff und Erfahrungen zum Thema

Wohnungsunternehmen (Nachbarschaftstreffe)

- ein Generationenverständnis ist bei den Wohnungsunternehmen bereits seit mehreren Jahren vorhanden (z. B. in Form von Sozialberater/innen)
- Nachbarschaftstreffe halten Angebote vor (z. B. Kochen)
- sächliche Bedingungen müssen gesichert werden
- Unterstützung durch Infrastruktur aufnehmen
- in der Vergangenheit gab es mehr Zusammenhalt untereinander; heute kennen sich die Nachbarn in einem Haus kaum noch
- heute leben in einem Haus viele verschiedene Generationen, die häufig kein Verständnis füreinander haben (Bsp. Ärger über Kinderwagen im Hausflur)

- gesellschaftliches Problem - es gibt oft keine Abhängigkeit mehr unter den Generationen
- ein Vorschlag wäre, eine Herangehensweise in kleinen Schritten mit einer Selbstbestimmtheit der Generationen (z. B. Mit-Mach-Aktionen)

Alten- und Servicezentrum / Bürgerhaus

- kleine „übliche“ Projekte zum Thema generationsübergreifende Arbeit laufen sehr gut (Kochen und Backen, Töpfern etc.)
- bestehende Toleranz zwischen den Generationen
- die soziale Stellung wird als beeinflussender Faktor angesehen
- fehlende Finanzierung von Angeboten
- Umsetzungsschwierigkeiten durch Regelungen der Verwaltung

KJH – Kinder- und Jugendhäuser

- Kinder- und Jugendhäuser sind offen für generationsübergreifende Angebote
 - KJH „Oase“ will im neuen Gebäude mit Ansätzen der generationsübergreifenden sozialen Arbeit an das naheliegende Seniorenheim herantreten
 - gute Erfahrungen wurden im KJH „Banane“ gemacht, da mehrere Generationen die KJH besuchen (Eltern die selbst im KJH „Banane“ als Jugendliche waren sind heute mit ihren Kindern dort)
- zukünftige Aufgaben und Anforderungen
 - Erforderlichkeit des Umdenkens in der Stadtverwaltung in bezug auf Regelungen die generationsübergreifendes Arbeiten möglich machen (KJH Raumnutzung, Betriebskostenübernahme) → Schaffung von Ermöglichungsstrukturen in der Verwaltung
 - das familienpolitische Leitbild der LH Magdeburg „leben“
 - generationsübergreifende soziale Arbeit erfordert, Familie in den Fokus zu rücken
 - institutionell übergreifende Zusammenarbeit, um Grenzen aufzubrechen (Kita, Schule, Hochschule, Altersheim etc.)

- „alle Generationen“ von 0-99 Jahre ansprechen, nicht in „Schubladen“ denken
 - generationsübergreifende Verwaltung – infrastrukturelle Förderung ermöglichen
 - Vereinbarungen zu Kooperationen (Angebote und Infrastruktur) zwischen Institutionen schaffen
 - Finanzierung von offenen Angeboten sichern
 - offen nachdenken – in den Einrichtungskonzeptionen verankern
 - Soziale Arbeit → Moderatoren finden für ein generationsübergreifendes Projekt
 - Flexibilisierung des Arbeitseinsatzes in den Einrichtungen
- Schlussfolgerungen zur Weiterentwicklung generationsübergreifender Arbeit in der Landeshauptstadt Magdeburg

In Bürgerhäusern und Nachbarschaftstreffs der Landeshauptstadt Magdeburg wird generationsübergreifende soziale Arbeit aufgenommen.

Kinder- und Jugendhäuser sind offen für generationsübergreifende Angebote.

Netzwerke sind zum Teil aufgebaut.

Um eine ganzheitliche und nachhaltige Infrastruktur in der Landeshauptstadt Magdeburg zu erreichen, müssen in jeder Einrichtung offene Räume (Widmung für alle Generationen) für generationsübergreifende soziale Arbeit zur Verfügung stehen. Hieraus können Gelegenheitsstrukturen vorgehalten, sowie eine unverbindliche Begegnung aller Generationen ermöglicht werden. Dazu müssen jedoch grundsätzliche Rahmenbedingungen, wie die Finanzierung gesichert (Personalkosten, Betriebskosten etc.) und eine Flexibilisierung des Arbeitseinsatzes der Mitarbeiter möglich sein. Des Weiteren müssen Ermöglichungsstrukturen in der Verwaltung begleitet werden. Es sollte beispielsweise für die Einrichtungen die Möglichkeit bestehen, formlose und unbürokratische Kooperationen untereinander treffen zu können, um eine Vernetzung aufzubauen. Eine Zusammenarbeit mit Wohnungsunternehmen zur Schaffung von Nachbarschaftstreffs in Wohnquartieren vervollständigt die Infrastruktur in der Landeshauptstadt Magdeburg und bietet ebenso Gelegenheitsstrukturen für generationsübergreifende soziale Arbeit.

Institutionell übergreifende Zusammenarbeit (Kita, Schule, Hochschule, Altersheim etc.) ist unabdingbar für gelingendes generationsübergreifendes soziales Arbeiten mit „allen“ Generationen. Generationsübergreifende Arbeit wird durch eine stringente Einteilung der Zuständigkeiten in Lebensphasen erschwert.

Die Erkenntnis, dass Vereine schon immer generationsübergreifende Arbeit durchführen, führt zu einem Nachdenken darüber, wie die Determinanten solcher Interessengemeinschaften auf die Gesellschaft bzw. der sozialen Infrastruktur der Landeshauptstadt Magdeburg zu übertragen sind.

Grundsätzlich muss weiterhin offen darüber nachgedacht werden, wie sich generationsübergreifende soziale Arbeit in der Landeshauptstadt Magdeburg stärker etablieren kann. Ein Umdenken aller Beteiligten ist dementsprechend erforderlich.

„Nützliche Rahmenbedingungen gestalten!“

„Gesicht zeigen und Vertrauen schaffen, öffnet Türen!“

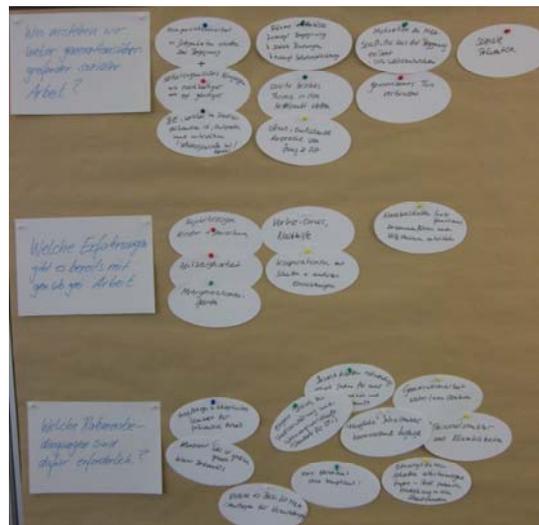
Arbeitsgruppe 2 Beimszimmer

Moderation: Frau Möller, Herr Friedersdorf

TeilnehmerInnen:

Frau Prof. Meyer	Universität Vechta
Herr Braun	Alten- und Service-Zentrum Pik ASZ
Herr Fiedler	Förderverein „Bürgerhaus Alte Schule“
Frau Schmidt	MWG-Nachbarschaftshilfe e.V.
Frau Wartmann	Wohnungsgenossenschaft von 1893 eG
Herr Villard	Sozial- und Wohnungsamt
Frau Hofer	Die Brücke e.V.

Als Einstieg wurde darüber diskutiert, wo die Grenze zwischen Alt und Jung verläuft? Generationsübergreifende Arbeit wurde als ein neuer Ansatz erkannt, der Nachdenken oder besser Vordenken braucht. Er erschöpft sich nicht in Formen der Begegnung zwischen den Generationen in bisher praktizierten Formaten (Kita-Kinder singen im Seniorenzentrum). Wobei projektbezogene Begegnungen, wie Zeitzeugen, Vorleser,



Nachhilfe, Mehrgenerationengarten gute methodische Ansätze der Generationenbegegnung bieten. Nicht nur die seniorenpolitischen Leitlinien und die Leitlinien der Jugendarbeit sollten die generationsübergreifende soziale Arbeit prägen, sondern vor allem die familienpolitischen Leitlinien.

Folgende Erfahrungen wurden geschildert:

Gemeinsames Tun und Gestalten des sozialen Miteinanders, ergibt sich aus Anlässen gemeinsamer Betroffenheit, die positiv besetzt sind und Freude bereiten. Stadtteilorientierte Themen fanden große Resonanz über die Generationengrenzen hinaus

Es geht dabei auch um die eigene Weiterentwicklung und das Kennenlernen der eigenen Grenzen.

Durch Begegnung und persönliches Kennenlernen, kann Solidarität entstehen und es können sich verlässliche Beziehungen entwickeln. Generationenbegegnung sollte

nicht nur ein Austausch sein um etwas voneinander zu erfahren, sondern vielmehr ein ganz natürliches miteinander Tun.

Wenn Räume und Anlässe geschaffen werden, um Begegnung der Generationen zu ermöglichen, erzeugt das soziale Bindungen, woraus sich tragfähige soziale Netze entwickeln können, die im Bedarfsfall zum Tragen kommen.

Es gibt bereits in vielen Stadtteilen generationenübergreifendes Arbeiten in selbstorganisierten Projekten im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements. Diese sollten unterstützt werden, zumal diese nachhaltiger und ggf. auch günstiger sein können

Als Beispiele wurden genannt:

- In einigen Einrichtungen hat sich generationsübergreifende Arbeit bereits als besonders Merkmal herausgestellt.
- projektbezogene Zusammenarbeit von Kinder und SeniorInnen – ASZ z. B. pflegt Kooperationen mit Kindergärten, Schulen und anderen Einrichtungen. Das Malteser „PIK ASZ“ profitiert dabei von dem Know-How seines Trägers, der auch in der Kinder- und Jugendarbeit tätig ist.
- Zeitzeugenarbeit
- Bewirtschaftung eines Mehrgenerationengartens
- Nachhilfe und Vorlese-Omas
- Die Arbeit des Nachbarschaftshilfevereins richtet sich an alle Generationen.
- Positive Beispiele gäbe es zum Beispiel auch bei den Kleingärtnern.

Erfahrungen zeigen, dass es gut gelingt Generationen zu einem Thema zusammenzuführen, so dass etwas gemeinsam getan wird. Im Anschluss geht die Gruppe wieder auseinander. Die Frage wäre nun, wie der Prozess entwickelt und nachhaltige Mehrgenerationenarbeit befördert werden kann.

Voraussetzungen für gelingende generationsübergreifende soziale Arbeit:

Bei der Initiierung von Mehrgenerationenarbeit sollte darauf geachtet werden, zunächst ein positiv besetztes Thema in den Mittelpunkt zu stellen. Ebenfalls sollte die Ansprache einfach, offen und einladend für Jung und Alt gestaltet werden. Es sollte transparent formuliert werden, was die Teilnehmenden erwartet. Beachtet

werden sollten auch Ort, Wochentag und Uhrzeit für die Veranstaltung/das Treffen, so dass möglichst alle angesprochenen Generationen teilnehmen können.

Wenn Vermieterorganisationen sich an der Gestaltung offener Räume beteiligen, ist das nicht nur eine Dienstleistung an ihre Kunden, sondern teilweise eine öffentliche Aufgabe. Bezogen auf Quartier und Nachbarschaft kann das aber sinnvoll sein, braucht aber öffentliche Beteiligung

In der Diskussion zeichnet sich ab, dass die TeilnehmerInnen dem präventiven Charakter der generationsübergreifenden Aktivitäten eine hohe Bedeutung beimessen. Vielfach werden von den Einrichtungen Anlässe zum Kennenlernen auch vor dem Hintergrund geschaffen, dass sich daraus – im Idealfall – soziale Beziehungen entwickeln und gegenseitige Unterstützungspotentiale geweckt werden. Notwendig dafür sei ein tragfähiges und akzeptiertes Konzept, das ein Bekenntnis zu gewollter generationsübergreifender Arbeit ist.

Wenn über generationsübergreifende Arbeit gesprochen wird, muss auch das Konstrukt der Gemeinwesenarbeit entsprechend entwickelt werden.

Grundvoraussetzung für generationsübergreifende Arbeit sind eine „taugliche“ Infrastruktur und barrierearme Erreichbarkeit und Zugänge der Einrichtungen. Ebenso müssen Personalressourcen sichergestellt sein. Nicht zuletzt auch um Veranstaltungen nicht nur in den Vormittags- und Nachmittagsstunden, sondern auch in den Abendstunden und an den Wochenenden zu ermöglichen. Auch im Ehrenamtsbereich ist hauptamtliche Unterstützung und Begleitung notwendig.

Als wichtig wird weiterhin ein enger Dialog zwischen Stadtverwaltung und Wohnungswirtschaft (u. a. in Bezug auf die Offenen Treffs) erachtet.

Vereine – vielmals die Basis für generationsübergreifende Arbeit – sollten bei der Organisation von Projekten, Veranstaltungen und Festen möglichst nicht so viele Auflagen und Verpflichtungen erhalten, die den Grundgedanken schon im Keim ersticken.

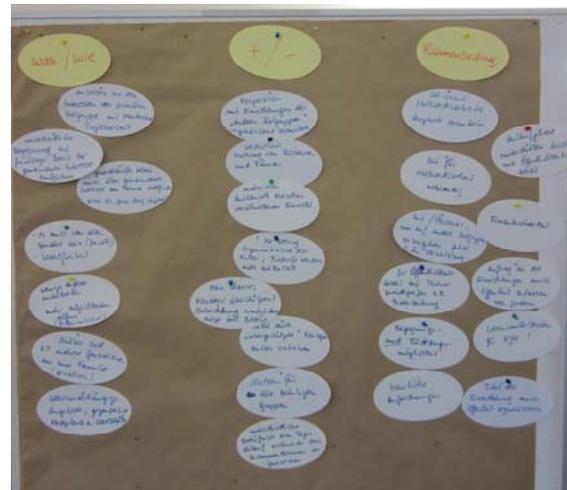
Arbeitsgruppe 3

Moderation: Frau Schwarz, Herr König

TeilnehmerInnen:

Frau Andres	ASZ der AWO im Bürgerhaus Cracau
Frau Kronau	ASZ der AWO im Bürgerhaus Cracau
Herr Dohmeyer	KJFE "Kinderhaus"/ Stift. Ev. Jugendhilfe St. Johannis
Frau Schramm	Mehrgenerationenhaus Ottersleben
Herr Geue	Soziokulturelles Zentrum Beyendorf-Sohlen
Herr Tietge	Soziokulturelles Zentrum Beyendorf-Sohlen
Frau Wagner	Wohnungsbaugesellschaft Magdeburg mbH
Herr Hornemann	Wohnungsgenossenschaft "Otto von Guericke" eG
Frau Friedrichsen	Jugend- und Sozialzentrum „Mutter Teresa“/Caritas
Herr Pappenberg	Kinder- und Jugendhaus „Kümmelsburg“

Die Diskussion orientierte sich an den eingangs vorgestellten Fragestellungen. Dabei zeigte sich aber, dass die verschiedenen Aspekte eng miteinander zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen, so dass eine Untergliederung des Diskussionsverlaufes nach diesen Ausgangsfragen nicht sinnvoll möglich ist.



Folgende Erfahrungen und Ideen wurden zusammengetragen:

Generationsübergreifende Arbeit in den Einrichtungen der Jugendarbeit entsteht teilweise spontan, wenn Eltern (oder Großeltern) mit den Kindern die Einrichtung besuchen und dadurch Begegnung und gemeinsame Aktivität der Erwachsenen untereinander entsteht. Zum Teil ist generationsübergreifende Arbeit dadurch gewachsen, dass junge Mütter in ihrer Kindheit/Jugend selbst die Einrichtung besucht haben und nun gemeinsam mit ihren Kindern herkommen.

Begegnung der Generationen kann auch in Form von Kooperation zwischen Einrichtungen der Jugend- und der Seniorenarbeit entstehen, indem gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt werden. Die gemeinsame Nutzung von Ressourcen und Räumen (materieller Austausch) durch verschiedene Einrichtungen kann zu unverbindlichen Begegnungen der Generationen führen und so erste Anknüpfungspunkte für generationsübergreifende Arbeit schaffen.

Generationsübergreifende Arbeit muss von allen Beteiligten gewollt werden, sie funktioniert nur auf freiwilliger Basis. Es muss ein Nutzen für alle beteiligten Altersgruppen erkennbar sein.

Wichtige Voraussetzung ist gegenseitige Akzeptanz und Wertschätzung der unterschiedlichen Altersgruppen.

Generationsübergreifende Begegnung entsteht am ehesten über altersunabhängige Angebote, die nicht explizit das Etikett „generationsübergreifend“ tragen. Hierbei kommt es darauf an, an gemeinsamen Interessen der unterschiedlichen Altersgruppen anzusetzen. Das ist oftmals gut über konkrete Projekte realisierbar. Dabei entsteht unverbindliche Begegnung von Jung und Alt.

Von den Teilnehmern wurde betont, dass es für generationsübergreifende Begegnung kein „Patentrezept“ gibt und kein vordefiniertes Konzept aufgezwungen werden kann. In jedem Fall sind die konkreten Bedingungen vor Ort zu beachten. Durch neue Konzepte, die nicht den Interessen der primären Zielgruppe der jeweiligen Einrichtung entsprechen, könnten bisherige Nutzer verprellt werden. Es geht weniger darum, Angebote zu unterbreiten als vielmehr darum, Möglichkeiten für generationsübergreifende Begegnung zu eröffnen. Die Ausrichtung der jeweiligen Einrichtungen muss flexibel genug sein, um eine Entwicklung der Aktivitäten und Angebote entsprechend den Bedürfnissen und Interessenlagen der Nutzer zu ermöglichen.

Es wurde jedoch auch angemerkt, dass oftmals Bürger bei offenen Angeboten zur Aktivität und Begegnung eine Erwartungshaltung bezüglich der Inhalte einnehmen und zu wenig Eigeninitiative entfalten, um z. B. Räume, die von Wohnungsunternehmen für Nachbarschaftstreffs bereitgestellt werden, mit Leben zu füllen.

Bei der Etablierung generationsübergreifender Angebote und Projekte in Einrichtungen der Jugend- und Seniorenarbeit darf der eigentliche Auftrag der Einrichtung nicht außer Acht gelassen werden. Für die generationsübergreifenden Projekte sollte an den Interessen der primären Zielgruppe angesetzt werden.

Die Nutzung einer Einrichtung für verschiedene Altersgruppen erfordert, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Gruppen zu berücksichtigen. Dabei ist es wichtig, dass

neben den Begegnungsmöglichkeiten der verschiedenen Gruppen auch Rückzugsmöglichkeiten für die einzelnen Gruppen bestehen.

Schwierigkeiten für gemeinsame Aktivitäten von Jung und Alt können aus unterschiedlichen Gewohnheiten und Tagesstrukturierungen entstehen. Während Senioren gern Angebote am Vormittag oder frühen Nachmittag nutzen, ist das für berufstätige Personen und schulpflichtige Kinder und Jugendliche kaum möglich. Das muss bei den Angeboten berücksichtigt werden.

Generationsübergreifende Angebote werden nur genutzt, wenn sich die Zielgruppen davon angesprochen fühlen. Dabei ist es nützlich, wenn bereits der Name der Einrichtung Offenheit signalisiert. Jüngere Menschen werden vom Wort „Alten- und Service-Zentrum“ nicht angezogen, ältere Menschen werden Hemmungen haben, ein „Kinder- und Jugendhaus“ aufzusuchen.

Um neue Zielgruppen in die Einrichtung zu holen, ist eine gute Vernetzung der Akteure aus den verschiedenen Feldern der sozialen Arbeit in den Wohngebieten eine wichtige Voraussetzung. Diese Netzwerksarbeit erfordert jedoch auch Zeit und ausreichend festes Personal in den Einrichtungen. Ansonsten ist ein Zugehen auf die anderen Zielgruppen nicht realisierbar.

Um eine Öffnung der Einrichtung für andere Zielgruppen wirksam werden zu lassen, muss vor allem in der Anfangsphase entsprechende Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden. Ein Weg, um Informationen breit zu streuen, stellen z. B. die Mieterzeitungen der Wohnungsunternehmen dar. Als eine Möglichkeit wurde auch ein stadtteilorientierter Netzwerkarbeiter genannt, der die Angebotspalette kennt und entsprechend vermittelt.

Als notwendige, praktische Rahmenbedingungen für generationsübergreifendes Arbeiten in den Infrastruktureinrichtungen wurden genannt:

- Der öffentliche Auftrag an die Einrichtung muss die Öffnung für andere Zielgruppen gestatten bzw. einfordern.
- Die Finanzierung dieser Angebotserweiterung muss gesichert sein.
- Die Einrichtung muss für die Nutzung durch die verschiedenen Zielgruppen geeignet sein (Barrierefreiheit, Erreichbarkeit, Ausstattung...).